№ 243. Dienstag, den 16. Oktober 1888.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10 Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Im Zeichen der Selbsthülfe.

Zu den schönsten Errungenschaften, die heut zu Tage die soziale Geschichte wohl aller gebildeten Nationen zu verzeichnen hat, gehört die wirthschaftliche Selbsthülfe, deren sittlicher und praktischer Werth erfreulicherweise auch vom Arbeiter mehr und mehr erkannt worden ist. Allen Verlockungen der Sozialdemokratie ungeachtet, schaaren sich viele Zehntausende fleißiger deutscher Arbeiter um das Banner der Selbsthülfe, um durch eigene Thätigkeit eine Besserung ihrer anerkannt reformbedürftigen Lage zu erstreben. Das Verdienst, die Arbeiter auf diesen vernunftgemäßen Weg geführt zu haben, gebührt nicht zuletzt Herrn Dr. Max Hirsch, dem Begründer der Deutschen Gewerkvereine, welche in den nächsten Tagen die Feier ihres zwanzigjährigen Bestehens begehen.

Von jeher ein überzeugter Anhänger der wirthschaftlichen Selbsthülfe und von dem Gedanken erfüllt, der deutschen Arbeiterwelt sich dienstbar zu erweisen, reiste Dr. Max Hirsch im Sommer 1868 aus eigenem Antriebe und auf eigene Kosten nach England, um die Einrichtungen, wie solche bereits dort in Bezug auf die Selbsthülfe bestanden, an erster Quelle eingehend kennen zu lernen. Namentlich suchte er sich über die Zwecke und Ziele der „Trades Unions“ (Gewerkvereine) des Näheren zu orientiren in der Absicht, gleiche oder ähnliche Einrichtungen für die deutschen Arbeiter zu schaffen. Die Ergebnisse seines Studiums legte Dr. Max Hirsch in der „Berliner Volkszeitung“, deren Leserkreis hauptsächlich aus Arbeitern und Handwerkern bestand, unter dem Titel „Soziale Briefe aus England“ nieder. Durch diese Publikation wurde zum ersten Male den deutschen Arbeitern und dem Publikum im Allgemeinen das Wesen, die Leistungen, die Organisation und die hohe Bedeutung der Gewerkvereine innerhalb der gesammten sozialen Frage nach allen Seiten klar gelegt, dieselben als nützlich und nothwendig auch für Deutschland bezeichnet und damit der Boden für die Einführung geschaffen.

Der außerordentliche Eindruck, welchen die „Sozialen Briefe aus England“ in allen denkenden Arbeiter- und Handwerkerkreisen hervorgerufen, erregte bei den Führern der Sozialdemokratie um so größere Bestürzung, als der Lassalleanische allg. deutsche Arbeiterverein, dem Hr. v. Schweitzer präsidirte, aus äußeren und inneren Gründen der Auflösung entgegen ging. In aller Eile beriefen die Herren v. Schweitzer und Fritzsche einen Arbeiterkongreß, um die Gewerkvereinsidee verfälscht auf deutschen Boden zu übertragen und die Organisation von Arbeitseinstellungen zu inszeniren. Diesem Gebahren trat Dr. Max Hirsch im Verein mit den Berliner Maschinenbauern und unterstützt von Schulze-Delitzsch und Franz Duncker entgegen. In einer von Tausenden von Arbeitern besuchten Versammlung am 28. September 1868 legte Dr. Max Hirsch das Wesen der Gewerkvereine im Gegensatze zu dem sozialistischen Projekt klar. Die Herren v. Schweitzer und Fritzsche, führte Dr. Max Hirsch u. A. aus, versuchen die englischen Vereine als Mittel zu benutzen, um die Kluft zwischen Kapital und Arbeiter noch zu erweitern. „Solche Gewerkvereine wären für uns eine traurige Errungenschaft; sie würden eher neue Uebel hervorrufen, als alte heben.“ Die Arbeiter stimmten diesen und späteren Darlegungen rückhaltlos zu und damit war die Gründung von Gewerkvereinen beschlossene Sache.

Mit kleinen Anfängen beginnend, sind die Gewerkvereine unter der Leituug ihres Begründers der auch heute noch als Verbands-Anwalt an ihrer Spitze steht, groß und stark geworden und gleichzeitig mit der Entwickelung sind auch Achtung und Ansehen gewachsen. Die Organisation zählt jetzt im Ganzen 18 Gewerkvereine der verschiedenen Berufe mit zusammen 1300 Ortsvereinen und 60000 Mitgliedern und ist über ganz Deutschland verbreitet. Die Gesammteinnahme betrug in den Jahren 1869—1886 9 000 000 Mk., die Gesammtausgabe 7 700 000 Mk., hiervon für Rechtsschutz, bei Arbeitlosigkeit und anderen Nothfällen, für Bildung 2c. 1 000 000 Mark, für Krankenunterstützung und Begräbnißgeld 4 000 000 Mk., Invalidenunterstützung 670 000 Mark, Gesammtvermögen rund 1 300 000 Mk. Diese Ziffern sprechen beredt, was Selbsthülfe vermag.

Die Gewerkvereine bilden eine rein wirthschaftliche Organisation und verfolgen unabhängig von jeder politischen Richtung ihre Wege; sie erfreuen sich deshalb nicht blos der Sympathie von hervorragenden Männern aller politischen Partei-Schattirungen, sondern auch vieler Großindustrieller. Schon der § 1 der Verbandsstatuten drückt sich klar und deutlich über die Zwecke und Ziele der Deutschen Gewerkvereine aus. Er zeigt, daß die Organisation nichts Ungesetzliches verlangt, nichts zu erreichen versucht, was der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung zuwider liefe und es ist deshalb zu verwundern, daß man immer noch falschen Anschauungen über die Bestrebungen jener Organisation begegnet. Der genannte Paragraph lautet nämlich: „Der Verband der Deutschen Gewerkvereine bildet den dauernden Bund aller Deutschen Gewerk- und Ortsvereine, welche gemäß den Berliner Musterstatuten die Hebung der Arbeiterklasse zur Selbständigkeit und Gleichberechtigung mit allen anderen Klassen auf dem Wege der gesetzlichen Reform, insbesondere durch Berufsorganisation, Bildung und Genossenschaft erstreben. Der Zweck des Verbandes ist die gemeinsame Vertheidigung, Ausbreitung und Unterstützung der deutschen Gewerkvereine.“

Hervorgehoben zu werden verdient das Urtheil des verstorbenen Geheimen Regierungsraths Jacobi in Liegnitz über die Gewerkvereine. „Die Gewerkvereinler stehen — führte er in öffentlichem Vortrage aus — auf dem Boden unseres Reiches, unseres Staates, unserer Gesellschaft und Sitte und sind Reformer; sie haben nie abgelassen von Kaiser und Reich, von König und Vaterland u. s. w. Die Sozialdemokraten dagegen sind Feinde der bestehenden Rechts- und Wirthschaftsordnung und Revolutionäre.“

In den nächsten Tagen nun begehen die Deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) das Fest ihres 20jährigen Bestehens. Mit Stolz können sie auf das in so verhältnißmäßig kurzer Zeit Erreichte blicken; sie können stolz sein auf jene Männer, welche trotz aller Beschwernisse und Anfechtungen muthig und selbstbewußt für ihre Interessen eingetreten sind und für ihre sittliche, wirthschaftliche und geistige Erziehung wirken. Aber auch alle Gebildeten und Besitzenden sollten angesichts solcher Errungenschaften nicht länger zögern, den Arbeitern die Hand zu reichen und sie in ihren positiven Reformbestrebungen zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Oktober 1888.

— Das Befinden des Kaisers ist trotz der wirklich großen Anstrengungen ein durchaus erfreuliches. Der Kaiser habe sich über den unerwarteten Empfang in Rom überall in ergriffener Weise anerkennend ausgesprochen. Der Kaiser wird sich nach seiner Rückkehr nach Potsdam auch nur wenige Tage Ruhe gönnen. Schon am 25. Oktober folgt der Kaiser einer Einladung zur Jagd nach Blankenburg bei dem Prinz-Regenten von Braunschweig und am 29 Oktober wird bekanntlich der Kaiser zu den Festlichkeiten in Hamburg erwartet. Ob und in welcher Weise der geplante Besuch des Kaisers an den norddeutschen Höfen zur Ausführung kommt, ist wohl noch weiteren Bestimmungen vorbehalten.

— Am Sonnabend früh fand zu Ehren Kaiser Wilhelms in Centocello eine glänzende Parade statt, zu welcher Kaiser Wilhelm, König Humbert und Prinz Heinrich sich zu Wagen begaben. Bei der Parade selbst stiegen der Kaiser und der König zu Pferde. Gegen 11 Uhr formirten sich die Truppen zum Vorbeimarsche. Zuerst erfolgte der Vorbeimarsch der Infanterie, alsdann derjenige der Fußartillerie, der Alpentruppen, der Bersaglieri, welche im Laufschritt defilirten, und endlich derjenige der Kavallerie und der reitenden Artillerie. Der Kaiser sprach dem Könige seine Anerkennung über die Haltung und Leistungen der Truppen, sowie seinen Dank aus. Einen der Glanzpunkte des Aufenthalts Kaiser Wilhelms in Rom bildet ohne Zweifel das Prunkessen am Freitag Abend, wozu 120 Einladungen ergangen waren. Kaiser Wilhelm und König Humbert nahmen die Plätze in der Mitte der Tafel ein. Zur Rechten des Kaisers saß die Königin, neben dieser Prinz Heinrich. Bei dem Essen brachte König Humbert einen Trinkspruch auf den Kaiser aus, in welchem es u. A. heißt: „Die Anwesenheit in Rom des Oberhauptes einer großen Nation und einer ruhmreichen Dynastie, mit welcher Ich aus alter Freundschaft verbunden bin, ist ein neues Pfand der Allianz, welche von uns für den Frieden Europas und für die Wohlfahrt unserer Völker beschlossen wurde“ In dem Trinkspruch, mit welchem Kaiser Wilhelm die Ansprache König Humberts beantwortete, heißt es: „Die Berufung auf die von unseren Vätern überkommene Bundesgenossenschaft findet in Mir ein lebhaftes Echo. Unsere Länder haben unter der Führung ihrer großen Herrscher beide mit dem Schwerte ihre Einigkeit erkämpft. Die Gleichartigkeit unserer Geschichte bedingt, daß Unsere Völker stets zusammenstehen werden zur Aufrechterhaltung dieser Einheit, welche die sicherste Garantie für den Frieden

Feuilleton.

Die Betrogenen.

20.) (Fortsetzung.)

Als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, fiel mein erster Blick auf die Mutter, welche mit gellendem Geschrei das Zimmer durchtobte und den Urheber unseres Unglücks, der mit gekreuzten Armen am Kamin lehnte, verwünschte. Die Arme bot ein furchtbares Bild des denkbar größten Jammers. Der Elende, der — wie überlegend — ihrem wahnsinnigen Treiben zusah, öffnete nicht den Mund und rührte kein Glied, um die Unglückliche zu beruhigen, wie er keine Hand ausgestreckt hatte, um mich vom Boden zu erheben, auf dem ich besinnungslos gelegen. Ich trat ihm entgegen und sagte:

„Robert kannst Du als Mann von Ehre auch heute noch betheuern, daß Du an Deinem und unserem Unglücke nicht Schuld trägst?“

Er zog die Schultern.

„Kannst Du auch heute noch,“ fuhr ich fort, „mit ruhigem Gewissen behaupten, daß Du als Mann von Verstand und ohne böse Absicht nicht anders hättest handeln können, als Du es gethan? Klagst Du Dich nicht an, der Zerstörer des Lebensglücks zweier Menschen zu sein.“

„Du setzest mich in Erstaunen,“ erwiderte er kalt, ohne seine Stellung zu verändern. „Ich kenne Dich nicht mehr; wo bleibt denn Deine Moralphilosophie, die Dich den Mammon als der Werthe letzten erkennen ließ? Wenn Du Dich früher leidenschaflich in meine Arme warfest, so schwurest Du mir, daß Du für mich Alles, was Dein sei, opfern könntest; Du schwurest mir, daß Dir das größte Opfer gering erscheinen würde, wenn es gelte, mich zu retten! Wenn Ihr mich wahrhaft geliebt habt, d. h. meine Person geliebt habt — wie ist es möglich, daß Ihr mich in der Stunde des Unglücks mit Verwünschungen überhäufen könnt?“

Ich sah ihn groß an; seine Sprache klang mir ungeheuerlich, sie überwältigte mich einen Augenblick.

„Ich verwünsche Dich nicht“, sagte ich. „Bei Deinem Seelenheil, Robert, hast Du mich geliebt?“

„Du warst mir das Theuerste auf der Welt“, schwur der Elende — aber der Blick seines Auges mußte mich belehren, daß er in dieser Minute zu seinen vielen Sünden die des Meineides gesellte.

„Er lügt — er lügt!“ kreischte die Mutter auf, während ich unschlüssig und schwankend stand. „Er hat Dich und mich betrogen und zu Bettlern gemacht! Er ist der böse Geist, der uns verdirbt!“

Und in fürchterlicher Extase warf sie sich auf ihn, als wolle sie ihn erdrosseln.

Er stieß sie zurück.

„Elise“, rief er, endlich seine kalte Ruhe aufgebend, „Deine Mutter ist krank — bring' sie zu Bett. Ich werde den Arzt rufen.“

„Ich bin nicht krank, Elise!“ — schrie meine Mutter außer sich — „ich will keinen Arzt — ich will die Polizei — damit sie diesen Schurken verhafte! — Ja, die Polizei — rufe sie herbei! — damit dieser Bösewicht seinen Lohn finde!“

Robert erbleichte.

„Mein Weib“, bat er, „wirst Du Deinen Mann verderben wollen? — Das Geschrei der Mutter ruft die Nachbarn herbei — man wird mich in der That verhaften.“

Die Mutter schrie um so lauter. Er trat hastig an sie heran und schloß ihr mit der Hand den Mund, so daß ihr Geschrei zu einem dumpfen Gestöhn wurde.

„Nein“, sagte ich, „wenn Du ein Verbrecher bist, so sollst Du doch nicht verhaftet werden — geh' — flieh'.“ —

Mir schien das Ende aller Dinge gekommen — ich litt so Unsägliches, daß ich einen Augenblick glaubte, auch mich umfange der Wahnsinn.

Ich ergriff die Arme der Mutter, mit denen sie mich so oft zärtlich umschlossen.

„Flieh'!“ rief ich nochmals.

Er zog die Hand von ihrem Munde und auf's Neue stieß sie ihr wahnsinniges Geschrei aus; er suchte nach seinem Hute, während ich mit der Mutter rang — ein schrecklicher Kampf — so furchtbar, wie selten einer gekämpft worden ist. Es gelang ihr, sich vom Sopha zu erheben und mich zurückzudrängen — ihre Lippen zeigten einen fein perlenden Schaum und ihre Augen hatten einen übernatürlichen, geisterhaften Ausdruck angenommen — so strebte sie der Thür entgegen, nach welcher Robert Schritt für Schritt zurückwich. Ich war überzeugt, sie werde ihn in ihrer Wuth ermorden, ich machte eine letzte Anstrengung und ergriff sie bei der Schulter — da stieß sie einen letzten Weheruf aus, der wie die Posaune des jüngsten Gerichts durch mein Leben gellt — und brach dann zusammen.

Während ich mich schreiend über die blutige Leiche warf, verließ Robert das Zimmer — eiligen Schrittes floh er, um die Schwelle nie wieder zu betreten, an der er einst so gastlich empfangen worden.

„Der Verruchte!“ rief Lühr aus und es schien, als koste es ihm Anstrengung, diese Worte hervorzubringen.

Elise fuhr fort: „Ich erwartete, meinen Mann nach einigen Stunden zurückkehren zu sehen, um mir beizustehen in meiner unsäglichen Noth, aber er kam nicht. Der folgende Tag verging — er kehrte nicht zurück; — ich blieb allein mit der Leiche. Unser Nachbar — zugleich der Hausbesorger — trat zu mir ein! er sah die Todte und lachte finster.

„Ich habe es Ihnen ja gesagt“, rief er höhnend aus, „daß es so kommen mußte. Ah, meine Liebe — Sie werden Ihr ganzes Leben lang — und vielleicht noch etwas länger zu thun haben, um das wieder gut zu machen —“ er deutete auf den Leichnam. „Da haben wir nun wieder die alte Geschichte von der Weichheit der Mütter und dem Leichtsinne der Kinder — da haben wir nun für eine Million von Küssen, für die Zärtlichkeiten eines Ehrlosen etwas Hübsches eingeheimst: Schande und Elend, und das da.“

bietet. Unsere Beziehungen haben den lebendigsten Ausdruck gefunden in der erhebenden Begrüßung, die Ew. Majestät Hauptstadt mir hat zu Theil werden lassen. Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Königs und der Königin und auf das so sehr brave italienische Heer." *Den letzten Satz sprach der Kaiser in italienischer Sprache.* Die Trinksprüche wurden enthusiastisch aufgenommen, namentlich wurde die Betonung des Bündnisses beider Völker und die Nothwendigkeit zur Erhaltung des Friedens freudig begrüßt. Nach der Tafel fand Cercle statt, der bis gegen $10^1/_2$ Uhr dauerte. Etwa eine Stunde vor Beginn der Galatafel hatte Kaiser Wilhelm den Ministerpräsidenten Crispi zu sich berufen lassen und demselben eine längere Audienz ertheilt. Am Schlusse der Audienz verlieh der Kaiser dem Ministpräsidenten den Schwarzen Adlerorden. König Humbert hat dem Kaiser Wilhelm das Großkreuz des Militär-Ordens von Savoyen, des höchsten italienischen militärischen Ordens verliehen. Der Kaiser hat den Kronprinzen von Italien als Lieutenant à la suite des Husarenregiments Nr. 13 gestellt, dessen Chef König Humbert ist. Die aus 22 Schiffen bestehende italienische Flotte, über welche Kaiser Wilhelm und König Humbert eine Revue abhalten werden, ist am Freitag Abend in Castellamare angekommen. Der König Humbert verlieh dem deutschen Botschafter Grafen Solms das Großkreuz des Mauritius- und Lazarusordens, den General-Lieutenants Hahnke und Mittich und dem Kabinetsrath Lucanus das Großkreuz der italienischen Krone, ernannte ferner den Botschaftsrath Goltz zum Großoffizier des Ordens der italienischen Krone. Sonnabend Abend war zu Ehren Kaiser Wilhelms die deutsche Botschaft sowie das ganze Kapitol taghell erleuchtet. Am Eingang der Terrasse des Palastes Caffarelli flammte zwischen deutschen und italienischen Bannern ein aus zahllosen Lichtchen gebildeter Kaiseradler. Die kapitolinischen Paläste wurden von einer großen Menge geladenen Publikums durchwogt, die Museen und sämmtliche Säle glänzten feenhaft in magischer Beleuchtung. Rosig trat die von rothem Reflexlicht übergossene kapitolinische Venus hervor. Nach 11 Uhr betrat der Hof das kapitolinische Museum, an dessen Eingang ein mit Damast überzogener Pavillon errichtet war. Vom Orchester feierlich begrüßt, unternahmen die Herrschaften, voran der Kaiser in Gala-Uniform der Garde-du-Korps mit der Königin, einen Rundgang durch die Säle. Pompiers bildeten Spalier. Unter froher Bewegung aller Anwesenden fiel die Hülle von der zu Ehren des Kaiserbesuches angebrachten Gedenktafel sowie von der neuen Kaiserbüste, die im Garibaldisaal aufgestellt worden ist. Als der Kaiser und der gesammte Hof das Kapitol gegen Mitternacht verließen, ertönte die große, seit 1870 nur zweimal geläutete Glocke des Kapitols. — Abends wurde in den Kasernen ein Tagesbefehl des Kriegsministers bekannt gegeben, in welchem derselbe mittheilt, daß der Kaiser Wilhelm und der König sich höchst befriedigt über die Haltung der Truppen bei der Revue ausgesprochen haben. — Dem unter telegraphischen Nachrichten am Schlusse unserer Sonntagsnummer mitgetheilten Depeschenwechsel zwischen Crispi und Bismarck wird hochpolitische Bedeutung beigelegt.

— Ueber den *Besuch Kaiser Wilhelms im Vatikan* wird noch gemeldet: Der Kaiser hatte Garde-du-Korps-Uniform angelegt. Prinz Heinrich trug Marineuniform. Der Auffahrt sah die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen von der Prima Loggia des Vatikans aus zu. Papst Leo kam dem Kaiser bis zur Anticamera Segreta entgegen. Der Kaiser verbeugte sich zwei Mal, dann wechselten sie einen dreimaligen Händedruck und gingen durch zwei Gemächer in das Schlafzimmer des Papstes. Um 2 Uhr 5 Minuten kam Prinz Heinrich in die Anticamera Segreta und wurde nach 5 Minuten bei Sr. Heiligkeit eingeführt. Um 2 Uhr 15 Minuten erfolgte die Entlassung des Gefolges, welches, einen Halbkreis bildend, vorgestellt wurde. Bei der Vorstellung des Gefolges richtete der Papst an dasselbe sehr freundliche Worte (in französischer Sprache) und gab wiederholt seiner Freude darüber kund, Deutsche hier begrüßen zu können, wo so viel Angehörige der deutschen Nation, namentlich Gelehrte und Künstler stets verdienstvoll gewirkt haben. Die Verabschiedung vom Papste trug, wie der Empfang, einen sehr herzlichen Charakter. Der Papst begleitete den Kaiser bis zur Mitte der Anticamera Segreta, worauf der Kaiser mit zwei Verbeugungen und dreimaligem Händedruck vom Papst Abschied nahm. Stehen bleibend, ließ er das Gefolge vorbei defiliren. Der Oberstkämmerer mit seinem Dienst begleitete den Kaiser bis zur Sala Clementina. Der Maggiordomo mit seinem Dienst führte den Kaiser und sein Gefolge dann hinauf zum Kardinal-Staatssekretär Rampolla. Die Unterredung, welche der Kaiser mit dem Papste allein hatte, dauerte etwa 23 Minuten. Als der Oberstkämmerer zurückkam, rief Papst Leo ihn und die Geheimkämmerer Marini und Bisleti in sein Kabinet und diktirte Beiden die Unterhaltung mit dem Kaiser. Die römische Frage wurde, der „Köln. Ztg." zufolge, nicht erwähnt, wohl aber die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands. — Nach römischen Meldungen der „Germania" gab der Kaiser befriedigende Erklärungen über die Erhaltung des Friedens und stellte eine Erweiterung der bisherigen Konzessionen in Aussicht. Nach dem Frühstück in der deutschen Gesandtschaft schenkte der Kaiser dem Kardinal Rampolla ein kostbares mit Edelsteinen besetztes Pectorale. Dem Papste überreichte der Kaiser eine goldene Tabatière, mit Edelsteinen besetzt und mit dem Bilde des Kaisers auf dem Deckel. Er schenkte ferner dem Msgr. Mocenni eine reichgeschmückte Tabatière.

— „Kaiser Wilhem will sein eigener Reichskanzler sein" soll Fürst Bismarck geäußert haben. Und als „eigener Reichskanzler" überwindet der jugendliche Fürst die größten Schwierigkeiten; im Quirinal und im Vatikan wird er glänzend aufgenommen und es läßt sich erwarten, daß zwischen diesen beiden Höfen Friede einkehren wird unter Anerkennung der bestehenden Verhältnisse. Aber auch für den Frieden im Innern ist Kaiser Wilhelm bemüht. Die Hintzpetersche Schrift, die Rede Douglas stehen, das ist jetzt erwiesen, Kaiser Wilhelm nicht fern, vielleicht rechnet auch Herr Cremer hierauf. Zum Streite Cremer-Stöcker schreibt Arthur Levysohn in seiner politischen Wochenschau des „Berl. Tagebl.: „Mir persönlich bleibt die bemerkenswerthe Kühnheit schwer faßlich, mit der heute ein Cremer dem bisher von ihm so vergötterten Hofprediger den Fehdehandschuh hinwirft. Ich weiß zwar, daß beide christlich-sozialen Rufer im Streit einander werth sind, aber die Ungebundenheit der Ausdrücke, mittels deren der Parteiführer im Talar und der ehemalige Karlistenhäuptling sich gegenseitig Wahrheiten ins Gesicht schleudern, Wahrheiten, die sie bisher der theilnehmenden Menge barmherzig zu verhüllen getrachtet, die Ungebundenheit des Ausdrucks erfüllt mich mit Hochgefühl. Denn wenn die Macht der Wahrheit so groß geworden, um selbst die Zungen dieser verhärteten Gesinnungsgenossen über den moralischen Werth ihrer gegenseitigen Persönlichkeiten zu lösen, so muß die Zeit, in der wir leben, doch noch nicht allen Idealen so sehr abgewandt sein, als man sonst gern glauben machen möchte. Jedenfalls sind die Portraits, welche Stöcker und Cremer von sich entwerfen, ebenso ähnlich als ungeschmeichelt. Und wir mögen daraus lernen!

— Für die von den städtischen Behörden beschlossene *Kaiser Friedrich-Stiftung* regt sich hier eine geradezu unerhörte Theilnahme. Ein großherziges Beispiel eines Bürgers, welcher dem Stiftungsfonds 75 000 Mark zugewendet hat, wird Nachahmung finden. Auch in verschiedenen größeren Körperschaften und Gesellschaften Berlins sind dazu Anregungen ergangen.

Ausland.

Wien, 13. Oktober. In Oesterreich hat ein Ministerwechsel stattgefunden. Die heutige amtliche Zeitung veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten Grafen Taafe, in welchem unter Genehmigung der Anträge desselben der Minister ohne Portefeuille Ziemialkowski vom Amte enthoben und derselbe als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen wird. Gleichzeitig wird der bisherige Statthalter für Galizien, Ritter v. Zaleski zum Minister ernannt. Ferner wird Baron Prazak von der Leitung des Justizministeriums enthoben und an seiner Stelle der Statthalter für Mähren, Graf von Schönborn zum Justizminister ernannt. Die bisherigen Minister Ziemialkowski und Prazak waren beide seit dem 12. August 1879 im Amte. Leiter des Justizministeriums war Baron Prazak seit dem 14. Januar 1881. Der Kabinetswechsel macht großes Aufsehen. Die Ernennng des Grafen Schönborn zum Justizminister unter Belassung des Dr. von Prazak im Kabinet als Minister ohne Portefeuille wird als eine Stärkung des czechischen Elementes betrachtet. Im Kabinet sitzen jetzt zwei Tschechen und zwei Polen. Ziemialkowskis Ausscheiden wird mit Differenzen in Betreff der Branntweinsteuer in Zusammhang gebracht. Graf Schönborn hat in Broschüren und Wahlprogrammen stets seine Zugehörigkeit zur czechischen Feudalpartei bekannt. In einer Broschüre die aus dem Jahre 1870 datirt, ist er für die Krönung des Kaisers als König von Böhmen und für das Recht der Kirche auf Einfluß im Schulwesen eingetreten. In deutschliberalen Kreisen macht Schönborns Ernennung geradezu aufregenden Eindruck, und man fürchtet, daß er sofort an die weitere Bevorzugung der czechischen Sprache bei den Gerichten aller Instanzen schreiten wird. Sehr zu denken giebt dieser Ministerwechsel auch im Ausland. Bei der Kaiserzusammenkunft wurde Taaffe kaum beachtet, man hoffte eine Erschütterung seines Ministeriums und nun erhält T. Verstärkrung durch weitere Deutschfeinde. Unerklärlich ist vorläufig dieser Vorgang und zutreffend mag vielleicht folgende Meldung aus Petersburg sein: „Der Empfang Kaiser Wilhelms in Rom — so meint im Allgemeinen die Petersburger Presse — sei herzlicher ausgefallen, als der in Wien, deshalb werde das Resultat auch ein günstigeres sein, als in Wien. In ihrem Bestreben, Gegensätze zwischen Berlin nnd Wien zu konstruiren, sagt die hiesige Presse, Oesterreich müsse, wenn es seine Annexionspolitik am Balkan fortsetzen wolle, jetzt Farbe bekennen, oder Oesterreichs Verhältniß zu Deutschland werde sich lockern und dafür Italiens Verhältniß zu Deutschland intimer werden. Dafür bürge Kaiser Wilhelms römischer Trinkspruch, welcher zeige, wie sehr die deutsche Regierung bestrebt sei, die Friedensgarantien aufrecht zu erhalten."

Kiew, 13. Oktober. J. Brodzki, Eigenthümer vieler großer Zuckerfabriken und der bedeutendste Zuckerspekulant Rußlands, ist gestern gestorben.

London, 13. Oktober. Aus Sansibar wird der „Times" vom 12. d. Mts. gemeldet: Als Beweis für die ungestörten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England in der gegenwärtigen schwierigen Lage wird es betrachtet, daß der deutsche Admiral durch die Kapelle seines Flaggschiffes dem britischen Generalkonsul vor dessen Amtswohnung gestern früh ein Ständchen bringen ließ. Dieser Fall steht ohne Beispiel da. Die wildesten Gerüchte kursiren in Sansibar betreffs feindlicher Absichten Deutschlands. Die Gerüchte rühren hauptsächlich von den deutschen Firmen und den Angestellten der deutschen Kolonialgesellschaft her und üben eine höchst unbefriedigende Wirkung auf die öffentliche Stimmung aus. — Der Berliner Korrespondent des „Standard" erfährt angeblich von durchaus zuverlässiger Seite, die deutsche Regierung sei entschlossen, Schritte zu thun, um den Einfluß Deutschlands an der Ostküste Afrikas wieder geltend zu machen. Endgiltige Beschlüsse über das einzuschlagende Verfahren würden indeß nicht vor Eingang amtlicher Berichte gefaßt werden.

Er wies zum zweiten Male auf die Leiche.

Mir wollte das Herz brechen. Ich war keines Wortes mächtig — ich erstickte in dem Gefühle namenlosen Jammers, aber doch regte sich der Zorn über die Rohheit des alten Mannes mächtig in meiner Brust. Ich erhob die Hand und deutete auf die Thür.

„Ah", sagte er lächelnd, „wir sind stolz! Nun, Kindchen, das wird sich schon geben. Zunächst: — können wir denn jene Frau da anständig beerdigen lassen? Wie? Sie war eine gute Christin! — Oder wollen wir sie in einen Sack nähen und in die Donau werfen. He?"

„Ich werde für das Begräbniß sorgen", sagte ich dumpf.

„Eigentlich thun Sie mir leid, obschon Sie nichts taugen", fuhr er fort. „Ich möchte Ihnen wohl die paar Geschäfte abnehmen, die ein solcher Todesfall mit sich bringt — aber — ich thu's nicht — dafür ist ja Ihr Gemahl da. Ich werde vielleicht der Polizei eine Anzeige machen — dabei mag's sein Bewenden haben."

Ein Schauder überlief mich.

„Mein Herr!" bat ich und faltete die Hände.

Der Zorn des alten Mannes brach jetzt in hellen Flammen durch.

„Elende!" sagte er, „wissen Sie, was Sie gethan haben? Das beste Herz unter der Sonne haben Sie gebrochen — in Verzweiflung haben Sie ein edles Menschenleben enden lassen — an einen Schurken haben Sie Leib und Seele hingegeben und sich mit unvergänglicher Schande bedeckt. Verdammt Ihr glattes Gesicht! Sie sind nicht werth, daß ein in Sorge, Arbeit und Rechtlichkeit ergrauter Mann an Sie das Wort richte!"

Ich brach unter der Wucht dieser Anklage zusammen, so ungerecht sie auch war. Der alte Mann folgte, ohne Genaueres zu wissen, seinem natürlichen Instinkte und seiner Freundschaft für meine Mutter; sein moralischer Ingrimm stand auf gleicher Höhe mit dem tiefen Schmerz, den er um die Verstorbene empfand, und die Blicke des Hasses, die er mir zuwarf, bewiesen mir, daß ich weder Hülfe noch Mitleid bei ihm finden werde.

Er ging und ließ mich in Verzweiflung zurück. Der Arzt kam, der die Leiche besichtigte, dann ein Polizeikommissar — der sich kopfschüttelnd wieder entfernte — endlich der Handwerker, welcher das Maß des todten Körpers nahm, um den Sarg anzufertigen. Wenig Fragen wurden an mich gerichtet, die ich wie eine Träumende beantwortete. Robert kehrte nicht zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Mackenzie-Broschüre.

Aus den Auszügen, welche ausländische Blätter aus der heute auch in Deutschland zur Ausgabe gelangenden Broschüre bringen, stellt die „Freis. Ztg." folgendes zusammen:

Die Mittheilung an den Kronprinzen über die ungünstige Veränderung des Leidens nach der großen Konsultation in San Remo im November 1887 beschreibt Mackenzie, wie folgt: „Ohne vom Stuhle aufzustehen, theilte ich Sr. Hoheit mit, daß sehr ungünstige Veränderungen im Halse stattgefunden. Der Kronprinz fragte: „Ist es Krebs?" Ich antworte: „Ich bedauere, sagen zu müssen, daß es darnach aussieht, jedoch ist es unmöglich, darüber ganz sichere Auskunft zu geben." Der Kronprinz nahm meine Mittheilung mit vollständiger Ruhe entgegen. Nach einem Augenblicke des Stillschweigens ergriff er meine Hand und sagte mit einem eigenthümlichen Lächeln, welches so gut und milde war und zugleich die Stärke dieses Charakters ausdrückte: „Ich fürchtete seit einiger Zeit etwas Derartiges. Ich danke Ihnen, daß sie mit mir so offen sind." In meiner ganzen langjährigen Erfahrung, fährt Mackenzie fort, sah ich niemals einen Mann unter ähnlichen Umständen mit solchem Heroismus sich benehmen; er zeigte nicht das geringste Merkmal von Niedergeschlagenheit, sondern verbrachte den Tag mit seiner gewöhnlichen Beschäftigung. Beim Diner am Abend war er heiter und sprach ungezwungen und ohne Anstrengung.

Als mit dem Thronwechsel die Nothwendigkeit der Rückkehr nach Berlin eintrat, sagte der **Kranke: „Es giebt Gelegenheiten, wo es die Pflicht des Mannes ist, sich der Gefahr auszusetzen, und solche Gelegenheit steht jetzt vor mir.** Ich werde zurückkehren; treffen Sie alle Arrangements zur Abreise."

Mackenzie schildert **Kaiser Friedrichs Vorliebe für den Gesang.** In den letzten Tagen weinte er, als aus der Muschelhalle Gesang ertönte. Wenn er sich schlechter fühlte, arbeitete er um so angestrengter. Er schien, buchstäblich genommen, entschlossen, auf seinem Posten zu sterben.

Ueber den **Verlauf der Krankheit** wird unter anderem folgendes mitgetheilt. Mackenzie bestreitet, den Kaiser über seinen Zustand getäuscht zu haben; gegen diese Behauptung besitzt er unwiderlegbare Beweise. Er bestreitet auch, jemals gesagt zu haben, die Krankheit sei **nicht** der Krebs.

Dem Prof. Gerhardt wirft Mackenzie vor, bei der galvanokaustischen **Behandlung des Kehlkopfes im März und April** 1887 die glühende Spitze eines Drahtes vierzehn Tage lang täglich im Innern des Kehlkopfes applizirt zu haben; in dieser Weise dürfe man den Kehlkopf nicht ungestraft brutalisiren; diese Behandlung war unwissenschaftlich und unverständlich. Wiederholtes Brennen sei barbarisch. **Gerhardt müsse** — so heißt es in der Broschüre — **für die nachfolgende Umwandlung des ursprünglich gutartigen Gewächses verantwortlich gemacht werden.**

Die Beschuldigung des Prof. Gerhardt, dem Kronprinzen im Juni 1887 in Berlin **das Stimmband verletzt zu haben,** weist Mackenzie als eine fälschliche zurück. Mackenzie betont, solcher Unfall wäre bei seiner langen Praxis fast unmöglich gewesen; selbst Anfängern passire dies nie. Ueberdies war kein objektiver Beweis einer solchen Verletzung vorhanden, da Patient niemals über Schmerzen oder Unbehagen geklagt. Diese Beschuldigung sei nur erhoben worden, weil Gerhardt Mackenzie's Erfolge ärgerten. Als es ihm gelungen war, ein Stück zu exstirpiren, habe man ihn in den Augen seines hohen Patienten durch einen gelungenen Theaterkoup schädigen wollen. Gerhardt's Benehmen sei inkorrekt gewesen, auch dem Kronprinzen gegenüber. Es sei absurd, alle Schuld auf ihn zu wälzen.

Wenn, trotz des Berichtes des Prof. Virchow, Gerhardt und Bergmann bei der Ansicht beharrten, daß die Krankheit Krebs sei, so war es ihre zwingende Pflicht, offen zu handeln und sich offen von ihm loszusagen. Jene Aerzte hatten aber damals kein Zeichen des Mißtrauens gegeben. Ja, selbst **noch im Oktober habe Bergmann zugegeben, Mackenzie's Behandlung sei die richtige.**

Dr. Landgraf, Gerhardt's Assistent, welcher den Kronprinzen nach England begleitete, wird von Mackenzie als roh und ungeschickt geschildert. Wiederholt habe sich der Kronprinz über ihn beklagt.

Ueber den Luftröhrenschnitt im Februar 1888 schreibt Mackenzie: Bramann vollzog den Luftröhrenschnitt befriedigend, aber er öffnete die Luftröhre drei Millimeter rechts von der Mittellinie und fügte eine ungewöhnlich große Kanüle ein, deren unteres Ende die Hinterwand der Luftröhre anstieß, **eine Zerstörung des Gewebes, großes Unbehagen und folglich Erschöpfung verursachte.** 17 mal habe damals in einer Nacht die Kanüle gereinigt werden müssen. Damals waren die Beziehungen zwischen den englischen und deutschen Aerzten sehr gespannt. Letztere weigerten sich hartnäckig,

Provinzielles.

Danzig, 13. Oktober. Ein sehr eigenthümlicher Vorfall, der noch der Aufklärung bedarf, ereignete sich gestern früh in der Wohnung des Hrn. Regierungssekretärs Sch., welcher mit der Schwester des Hrn. Dr. C. in Scheidung steht. Es erschienen dortselbst der Dr. C., die Ehefrau des Sch., eine zweite Schwester des Dr. C. und der Aufseher des Arbeitshauses W., zwangen Hrn. Sch. aus dem Bett aufzustehen, kleideten denselben an und brachten ihn in einer zuvor bereitgehaltenen Droschke, trotz mehrfacher Einwendungen, nach dem pommerschen Bahnhofe, von wo derselbe nach Neustadt geschafft und in die Irrenanstalt dortselbst abgeliefert wurde. Nach der Untersuchung des Anstaltsdirektors wurde jedoch Herr Sch. für gesund erklärt und entlassen. Herr Sch. ist gestern Abend hier eingetroffen und hat schon Schritte gethan, um die oben genannten Personen für die ihm angethane Vergewaltigung zur Verantwortung zu ziehen. (D. Z.)

Neustadt, 14. Oktober. Von sehr vielen Orten unserer Provinz, wo Steppenhühner sich gezeigt haben, wird berichtet, daß, nachdem dieselben ihr Brutgeschäft beendet, sie nicht mehr zu erblicken sind. Man hegt daher die Vermuthung daß sich dieselben wieder ihrer Heimath, dem nördlichen Asien zugewendet haben. In Schwarzau bei Putzig dagegen befindet sich noch gegenwärtig ein Volk von etwa 20 Stück dieser Vögel, von denen einer kürzlich geschossen wurde. Man hofft, daß sich dieselben dort halten werden, und beabsichtigt, dieselben in Zukunft mit der Jagd gänzlich zu verschonen. (N. K. Z.)

Pr. Stargard, 14. Oktober. Wie nunmehr definitiv beschlossen ist, wird mit dem 1. Januar 1889 ein neues Haupt-Steuer-Amt in Konitz errichtet, zu welchem die Bezirke Konitz, Schwetz, Osche und Schlochau gehören werden. In Folge dessen verliert das hiesige Hauptamt die Ober-Revisor-Stelle und eine Assistenten-Stelle. (A. Z.)

Insterburg, 13. Oktober. Die Reichstags-Ersatzwahl für den Wahlkreis Insterburg-Gumbinnen ist auf Mittwoch, 21. November, festgesetzt.

Nakel, 14. Oktober. Mittwoch Nacht 12 Uhr wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der Bremser Brand aus Bromberg, welcher mit einem Güterzuge hierher gekommen war, von dem aus Bromberg einlaufenden Kourierzuge überfahren. Der Verunglückte war in der Beachtung der Signale so sehr vertieft, daß er nicht bemerkte, er stehe mit einem Fuße auf dem Geleise des Kourierzuges. Trotzdem dem Unglücklichen das eine Bein sofort ganz und von dem anderen die Zehen abgefahren waren, und er auch noch bedeutende Kontusionen an der Brust davongetragen hatte, hatte er im ersten Moment das Gefühl, als ob ihm nichts geschehen sei, und versuchte noch, den sofort beorderten Ersatzmann von der Einnahme seines Postens zurückzuhalten mit dem Bemerken, er könne ja den Dienst noch ganz gut allein versehen.

Posen, 13. Oktober. Der Posener Domherr Kurowski, aus den Zeiten des Kulturkampfes als Geheimdelegat bekannt, ist heute hier gestorben.

Lokales.

Thorn, den 15. Oktober.

— [Zur Landtagswahl.] Die Konservativen der Wahlkreise Briesen-Kulm-Thorn haben, wie wir erfahren, in ihren am Sonnabend, den 13. und Sonntag, den 14. d. Mts. in Thorn bezw. Kulm stattgefundenen Wählerversammlungen die Herren Meister-Sängerau und Dommes-Sarnau als ihre Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl aufgestellt.

— [Militärisches.] Eine Uebung von Kavallerieoffizieren findet zur Zeit bei Thorn statt. An derselben nehmen Offiziere des Pom.-Ul.-Regts. Nr. 4 und des seit kurzer Zeit in Bromberg garnisonirenden Neumärkischen Dragoner-Regts. Nr. 3 Theil. Die Offiziere des letztgenannten Regiments sind gestern mit dem Mittagszuge hier eingetroffen und im Hotel „Schwarzer Adler" abgestiegen, Mannschaften und Ordonnanzen haben mit den Pferden Sonnabend früh Bromberg verlassen und den Weg hierher durch die Niederung zurückgelegt. Ihre Ankunft in Thorn erfolgte gestern zwischen 11 und 12 Uhr.

— [Wechselstempelsteuer.] Im Ober-Post-Direktions-Bezirk Danzig sind aufgekommen im Monat September 9458 M. und in der Zeit vom 1. Januar bis Ende September 50 058 M., d. i. mehr gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres 255 M. Im deutschen Reichspostgebiet betrug die Gesammteinnahme in dem angegebenen Zeitraum 2 923 635 M. und einschl. Baiern und Württemberg 3 344 036 M., d. i. mehr 22 986 bezw. 24 571 M.

— [Reichsgerichtsentscheidung] Ein Wechsel „auf Sicht" (d. h. ein Wechsel, in welchem Zahlung „auf Sicht", „bei Sicht" versprochen ist), in welchem an einer anderen Stelle Zahlung zur Verfallzeit „ohne vorgängige Präsentation" versprochen worden, erzeugt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 28. März d. J., keine wechselmäßige Verbindlichkeit.

— [Falsche Zehnmarkstücke.] Nach Mittheilungen verschiedener Zeitungen zirkuliren falsche Zehnmarkstücke, aus Silber oder Neusilber gefertigt und stark vergoldet. Die Stücke tragen das Bildniß Kaiser Wilhelms I., die Jahreszahl 1872 und das Münzzeichen A. Der Klang ist sehr hell, die Prägung matter als bei den echten. Bei Vergleich mit echten Stücken sind die falschen sofort kenntlich durch ihr auffallend geringes Gewicht und geringe Dicke.

— [Kommunalbesteuerung der Gendarmen.] Nach einer Mittheilung der „Post" hat das Oberverwaltungsgericht zu Berlin in einer Sitzung voriger Woche dahin entschieden, daß den Gendarmen in der ganzen Monarchie ein Recht auf Befreiung von der Kommunalsteuer nicht zustehe. Hiernach sind also die 2500 Gendarmen des preußischen Staates kommunalsteuerpflichtig geworden.

— [In der altstädtischen evangelischen Kirche] findet am Geburtstage des hochseligen Kaisers Friedrich, Donnerstag, den 18. d. M., Mittags 12 Uhr eine liturgische Gedächtnißfeier statt.

— [Der Kriegerverein] hält heute Montag, Abends 8 Uhr, im Nicolai'schen Lokale einen Appell ab.

— [Einführung des stenographischen Unterrichts in einer hiesigen Regimentsschule.] Der Vorstand des Thorner Stenographen-Vereins wandte sich vor kurzem an daß Fuß-Artillerie-Regiments No. 11 mit der Bitte, die Stenographie als Unterrichtsgegenstand in die Regimentsschule einzuführen. Diesem Antrage ist höheren Ortes stattgegeben, und wird Herr Lehrer Klink noch in dieser Woche einen Kursus mit 19 Schülern eröffnen.

— [Tua-Konzert] Dasselbe findet Mittwoch, den 17. d. Mts. in der Aula der Bürgerschule statt und beginnt pünktlich um $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends.

— [Die Herbstferien] haben heute in sämmtlichen hiesigen Schulen ihr Ende erreicht. Das Winterhalbjahr hat begonnen.

— [Unfall.] Als heute Vormittag der bekannte blinde Drehorgelspieler Trojaner in der Coppernicusstraße unfern des Einganges zur Bäckerstaße mit seinem Instrument, einem Geschenk des hochseligen Kaiser Wilhelms I., die Bewohner dieses Stadttheils erfreute, bog um die Bäckerstraße ein mit alten Ziegelsteinen beladener Wagen und traf mit der Deichsel so unglücklich die Drehorgel, daß diese mit sammt dem Spieler zu Falle kam. T. hat an der Hand Verletzungen davon getragen, auch die Orgel schien beschädigt zu sein.

— [Gefunden] ein goldener Ring in der Breitenstraße, eine Jettebroche in Hepnersruh. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 15 Personen. — Ein Dienstmädchen entwendete seiner Herrschaft den Trauring, schmückte seine Hand mit demselben und benutzte den gestrigen Nachmittag zu einem Spaziergang. Auf der Promenade gesellte sich ein schmucker Soldat zu dem Mädchen, interessante Unterhaltung, stürmisches Liebeswerben des Vaterlandsvertheidigers, zurückhaltendes Benehmen der Jungfrau und schließlich plötzliches Verschwinden des Soldaten, der vorher der Spröden den Ring vom Finger gezogen hatte. Untersuchung ist eingeleitet. — Eine polnische Ueberläuferin Catharina Garnuschkowska, ist bereits wiederholt über die Grenze geschafft. Gestern kehrte sie trotzdem hierher zurück, ist aber auch dieses Mal ihrem Schicksale nicht entgangen. — Wegen Verdachts eines Geflügeldiebstahls sind zwei Arbeiter in Haft genommen und wegen Schlägerei in einem Restaurant auf Kulmer Vorstadt haben die als Schläger berüchtigten Gebr. H. eine empfindliche Polizeistrafe erlegen müssen.

— [Von der Weichsel] Heutiger Wasserstand 1,35 Mt. — Eingetroffen sind auf der Bergfahrt die Dampfer „Alice" und „Fortuna" mit je 3 Kähnen im Schlepptau.

Kleine Chronik.

* Auch ein deutscher Fürst. Der Fürst Salm-Kyrburg ist mit 2 Millionen in Konkurs gerathen. So was ist deutschen Fürsten und Adeligen schon öfter passirt; aber daß nur so wenig Aktiva zur Vertheilung da sind, daß die Gläubiger nur $\frac{1}{2}$ pCt. ihrer Forderung jährlich bekommen und dabei für den verkrachten Fürsten noch jährlich 3600 M. Unterhaltungskosten zahlen sollen, während der edle deutsche Fürst in Paris einen Onkel, der vierfacher Fürst und Herzog und sechzigfacher Millionär und eine Frau mit 20 bis 30 Millionen hat, das ist noch nicht dagewesen.

* Einen scherzhaften Wettkampf hat die Berliner Wochenschrift „Das Echo" eröffnet. Wer die hübscheste und lustigste Antwort auf die Frage giebt: „Weshalb macht man gewöhnlich, wenn man sich recht zärtlich küßt, die Augen zu?" erhält einen Ehrenpreis von 20 Mark. Die Antwort muß gereimt und darf höchstens acht Verszeilen lang sein: sie muß außerdem bis spätestens 15. November d. J. bei der Redaktion des „Echo" in Berlin S. W. eintreffen und wird veröffentlicht.

* Die Humoresken der Hochzeitsreise sind um einen neuen Beitrag vermehrt worden. Am Vorabend der kürzlich in Dresden abgehaltenen Schuldirektorenversammlung stand auf dem Perron des böhmischen Bahnhofes ein Direktor aus der Sebnitzer Gegend, um mehrere Chemnitzer Kollegen zu erwarten. Der Zug brachte auch die ersehnten Freunde und mit ihnen einen Kollegen aus einem Städtchen des oberen Erzgebirges, den der Sebnitzer schon so viele, viele Jahre nicht gesehen hatte. „Grüß' Dich Gott, alter Freund", redete der eine den andern an, „das ist recht, daß du auch gekommen bist, nun sage mir vor allen Dingen, wie ist es denn immer die ganze Zeit daher gegangen?" — „Na, wie soll's gegangen sein," meinte der Schulmeister von der Schneegrenze, „soso, lala die Jahre daher, bis ich mich gestern verheirathet habe und jetzt meine Hochzeitsreise mache." — „Na, da gratulire ich von Herzen, aber wo ist denn Deine liebe Frau? Ist sie denn etwa noch im Kupee?" — „Nee, nee," war die im reinsten erzgebirgischen Dialekt gegebene Antwort, „nee, nee, die is zu Hause geblieben, „denn siehste, Fritze," meente sie, „für uns Beede werd die Hochzeitsreese zu kostspielig, mach' Du se alleene!"

* Ein Einjährig-Freiwilliger, der verheirathet und Vater von acht Kindern ist, befindet sich seit dem 1. Oktober unter der Garnison Mülhausen. Es ist ein Wirth aus Pfirt, der jung, sehr jung eine Wittwe mit Kindern geheirathet hat und dessen Ehe mit derselben wiederum mit Kindern reich gesegnet war. Das Dienen beim Militär schob derselbe von Jahr zu Jahr hinaus, und als der Zeitpunkt kam, wo es unbedingt geschehen mußte, da wandte er sich an die höchsten Behörden um Freigabe seiner Person. Seine Bitte hatte aber keinen Erfolg.

Submissions-Termine.

Menage-Kommission des Füsilier-Bataillons 8. Pom. Inf.-Regts. Nr. 61. Vergebung des für die Menage-Küche in der Leibitscher Thor-Kaserne erforderlichen Bedarfs an Fleisch, Speck, Kartoffeln, Weißkohl, Wrucken, Erbsen, Bohnen und Materialwaaren für die Zeit 1. November 1888/89. Angebote bis 20. Oktober, Vorm 9 Uhr.

Königlicher Erster Staatsanwalt Thorn. Verkauf von 450 Kilo ausrangirter Bekleidungs- und Lagergegenstände, 550 Kilo altem Gußeisen, 70 Kilo altem Schmiedeeisen auf dem Hofe des Justizgefängnisses am 23. Oktober, Vormittags 10 Uhr.

Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Mackensen-Dirschau. Vergebung der Lieferung von 4110 cbm. Steinschlag und 6500 cbm. Feld- (Pack-) Steinen in 4 Loosen zum Bau der Weichselbrücke bei Dirschau. Angebote bis 31. Oktober.

Königl. Oberförster Argenau. Verkauf von Scheitholz, Stockholz und Reisern I. Kl. in Gehrke's Gasthof zu Argenau am 18. Oktober, Vormittags 10 Uhr.

Holztransport auf der Weichsel.

Eingegangen sind am 15 Oktober: Andreas Korolewitsch von Karpf-Ulanow, an Verkauf Thorn 2068 kief. Mauerlatten.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 15. Oktober.

Fonds: abgeschwächt.		13 Okbr.
Russische Banknoten	219,00	219,40
Warschau 8 Tage	218,40	219,10
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}\%$	103,75	103,75
Pr. 4% Consols	107,75	107,75
Polnische Pfandbriefe 5%	62,40	62,60
do. Liquid. Pfandbriefe	56,20	56,10
Westpr. Pfandbr. $3\frac{1}{2}\%$ neul. II.	101,30	101,50
Oesterr. Banknoten	169,75	168,50
Diskonto-Comm.-Antheile	230,70	230,00
Weizen: gelb Oktober-November	189,00	190,20
November-Dezember	190,00	191,70
Loco in New-York	1 d. $11\frac{3}{4}$	1 d. $12\frac{1}{4}$
Roggen: loco	159,00	160,00
Oktober-November	159,75	161,20
November-Dezember	160,00	161,50
Dezember	161,20	162,50
Rüböl: Oktober-November	57,30	57,40
April-Mai	57,00	56,70
Spiritus: do. mit 50 M. Steuer	53,40	53,50
do. mit 70 M. do.	33,50	33,80
Oktbr.-Nov 70er	33,20	33,20
April-Mai 70er	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $4\frac{1}{2}\%$, für andere Effekten 5%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 15. Oktober.
(v. Portatius u. Grothe.)
Fest.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	55,50 Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	35,50 „	—,—	„
Oktober	—,—	Bf.,	54,50 „	—,—	„
„	—,—	„	34,50 „	—,—	„

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Stärke.	Wolkenbildung.	Bemerkungen
14.	2 hp.	753.7	+ 8.7	NW	2	4	
	9 hp.	756.9	+ 2.9	C		9	
15.	7 ha.	759.6	+ 0.9	NW	1	10	

Wasserstand am 15. Oktbr., Nachm. 3 Uhr: 1,35 Meter über dem Nullpunkt.

---

seinen Vorschlägen betreffs einer geeigneteren Kanüle Gehör zu schenken, bis es zu spät war. Schließlich wurde die deutsche Kanüle durch eine Nurhamsche ersetzt mit relativ befriedigenden Ergebnissen, aber es war bereits nicht wieder gut zu machendes Unheil angerichtet. Bei der Operation in San Remo sei in Folge der Anwendung von Chloroform durch Bramann benahe eine Katastrophe entstanden.

Vernichtend beurtheilt Mackenzie **die Thätigkeit Professor Bramanns.** „Bramann", so schreibt er, „untersuchte mit dem Spiegel, wie er es etwa an einem Modell aus Papiermasse gemacht hätte. Auf meine Bemerkung: „Ich kann sehen, daß **Bramann nicht gewohnt, das Larhngoskop zu gebrauchen,"** antwortete der Kronprinz: „Sie sehen es **und ich fühle es!"**

Mackenzie glaubt, daß **selbst in Charlottenburg** eine Operation **noch** möglich gewesen wäre, ohne jene unglückliche Behandlung des Falles durch Bramann und Bergmann. Der rasche Verlauf, nach der Tracheotomie rührte davon her, daß ein fortwährendes Schütteln des Kehlkopfes stattfand, was nur auf den Hustenreiz in Folge der schlechten Kanülen zurückzuführen sei. Hier wirkten, fügte er hinzu, insbesondere Bergmanns „stümperhafte Versuche" mit.

Als **den Todesstoß** bezeichnet Mackenzie die Behandlung des Kaisers durch Prof. Bergmann **am 12. April** bei der bekannten Einsetzung einer neuen Kanüle. Bergmann habe seine Röhre falsch eingesetzt, was eine ausgedehnte Eiterung bewirkte, die noch vorhandene Widerstandskraft untergrub und hierdurch die **Lebensdauer des Patienten um zehn Monate verkürzte.**

„Zu meinem Entsetzen stieß Bergmann den Finger tief in die Wunde. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen Bergmanns, die Kanüle einzusetzen, wurde Bramann geholt. Der Kaiser hustete fortwährend und verlor viel Blut. Der Kaiser sagte mir, ich solle Bergmann nicht mehr an ihm Operationen vornehmen lassen. Der Kaiser sprach auch wiederholt über Bergmanns Roheit und schrieb mir hierüber sehr bezeichnende Worte, die zu publiziren mir nicht gestattet wurde."

Das „**British Medical Journal**" veröffentlicht aber die betreffenden Autographen des Kaisers Friedrich, von denen das erste die Worte enthält: „Bergmann illtreated me." („**Bergmann hat mich schlecht behandelt.**") „Daily News" veröffentlicht einen undatirten **Brief der Kaiserin Friedrich an Mackenzie, worin sie ihn von jeder besonderen Verantwortlichkeit freispricht,** indem er von vornherein das Vorhandensein von Krebs nicht ausdrücklich geleugnet, aber vor einer Operation, weil dieselbe lebensgefährlich und schließlich nutzlos sei, gewarnt habe.

Im April 1888 eröffnete Mackenzie **Kaiser Friedrich die Gefährlichkeit seines Zustandes** und empfahl ihm alsbald Anordnungen zu treffen, wenn er solche nöthig erachte. Der Kaiser nahm diese Eröffnungen mit seiner gewöhnlichen vollkommenen Ruhe entgegen, drückte Mackenzie warm, aber ernst die Hand und sagte leise: „Ich danke Ihnen, daß Sie mir dies mitgetheilt haben, aber **ich hoffe, es wird noch einmal besser werden um meines Volkes willen."** Ich bemerkte, daß der Kaiser eine lange Pause machte nach dem Wort „besser", als wenn er laut dächte. In diesem Augenblick dachte der Kaiser an erleuchtete, weit reichende **Pläne für die innere Entwickelung Deutschlands, welche er in seinem Geiste alle diese Jahre hindurch erwogen in gewissenhafter Vorbereitung für seinen hohen Beruf.** Das Bedauern über seinen Zustand galt nicht seiner Person, sondern seinem Volke, welches im Begriff stand, seine segensreiche, reife und wohlthätige Regierung zu verlieren, **noch bevor es dieselbe schätzen gelernt hatte.**

Gestern Nacht 1/2 1 Uhr verschied nach kurzer Krankheit an Altersschwäche unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Frau Charlotte Schlumm

im Alter von 79 Jahren, was tiefbetrübt anzeigt

Thorn, den 15. October 1888.

Kunstgärtner **Barrein** im Namen der Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr von Bromb. Vorst. III. Linie Nr. 57 aus statt.

Heute Mittag 12 Uhr verschied sanft nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Julius Fuhrmeister

im nicht vollendeten 56. Lebensjahre, was tiefbetrübt um stille Theilnahme bittend anzeigen.

Mocker, den 15. Oktober 1888.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag 4 Uhr, vom Trauerhause, neben der neuerbauten lutherischen Kirche statt.

Außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Mittwoch, d. 17. October 1888, Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

1. Wahl des Stadt-Syndikus.
2. Betr. Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 92 mit noch 9000 M. hinter bereits eingetragenen 2400 M.
3. Protokoll über die monatliche ordentliche Revision der Kämmerei-Kasse vom 29. September 1888.
4. Betr. den Verkauf von einigen Parzellen bei Fort IV an den Militärfiskus.

Thorn, den 13. October 1888.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung
gez. **Boethke.**

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute sub Nr. 760 die Firma **H. Leiser** in Culmsee gelöscht.

Thorn, den 9. Oktober 1888.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die **Anlieferung** von **30 000 cbm gesiebten Steinkies** für die Strecke Posen-Thorn-Bromberg und Gnesen-Jarotschin, sowie **15 000 cbm ungesiebten Kies** für die Strecken Gnesen-Nakel und Posen-Stralkowo soll öffentlich **vergeben** werden.

Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Anlieferung von Kies" versehen bis

Montag, den 22. October d. J., Vormittags 11 Uhr,

an das unterzeichnete Betriebsamt einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können in unserem Geschäftsbureau, St. Martin Nr. 57, sowie in dem Bureau der Bau-Inspection zu Inowrazlaw eingesehen werden. Angebotsformulare sind von unserem Bureau-Vorsteher gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. zu beziehen.

Posen, den 11. October 1888.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt.
(Directions-Bezirk Bromberg)

Oeffentliche freiwill. Versteigerung.

Am Dienstag, den 16. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr,
werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts verschiedene Möbel, als:

Tische, Stühle, Sopha, Bettgestelle, Spinde und eine größere Partie Cigarren

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Einen **Posten Stoffe** zu **Anzügen,** a 3 Mk., empfiehlt **Arnold Danziger.**

Mädele!!

Zum heutigen Tage bringe ich die **besten Glückwünsche** und ein **donnerndes Hoch,** daß die ganze Festung wackelt!

Kann ich dafür, wenn gleich der tollen Wuth der Wogen,
Die brandend an den stärksten Fels sich wagt,
Der Neid und Haß Dich in's verwirrend Netz gezogen
Und Zweifel Dir am schwachen Herzen nagt?

Coppernicus-Verein.

Am **19. Februar künftigen Jahres** wird eine Rate des Stipendiums der

Coppernicus-Stiftung

vergeben. Die Bewerber, welche in einer der beiden Provinzen Ostpreußen und Westpreußen heimathsberechtigt sein müssen, haben neben einer kurzen Angabe ihres Lebenslaufes eine Arbeit einzureichen, welche ein Thema aus dem Gebiete der Mathematik, der Naturwissenschaft, der Provinzial- oder Lokalgeschichte der beiden Provinzen behandelt. Zur Bewerbung sind berechtigt

a) Studirende,
b) solche der Wissenschaften beflissene junge Leute, welche ihre Studien vor nicht länger als zwei Jahren beendigt haben.

Nur Bewerbungen, welche **bis zum 1. Januar 1889** eingehen, werden bei der Stipendien-Vertheilung berücksichtigt.

Die Bewerbungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Professor **Boethke** dahier, zu richten.

Thorn, den 21. Juli 1888.

Der Vorstand des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Auktion.

Freitag, den 19. d. M., von 10 Uhr ab, werde ich im Hause **Brückenstr. 37,** 3 Tr., **versch. mahag. u. andere Möbel, Haus- und Küchengeräth** versteigern.

W. Wilckens, Auctionator.

3000 Mk. Kindergelder auf ländliches Grundstück sofort **zu verleihen.** Zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

2200 Mk. sind gegen sichere Hypothek zu vergeben. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

1600 Mark sind auf sichere Hypothek sofort zu **verleihen.** Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

1500 Mk. sind auf sichere Hypothek sofort zu vergeben. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Danksagung.

Seit Weihnachten vorigen Jahres litt meine Frau an einem hartnäckigen Hautausschlage, wogegen sich die von mehreren allopathischen Aerzten verschriebenen Mittel absolut unwirksam erwiesen. Nachdem ich fünf Monate lang Alles mögliche ohne Erfolg angewandt hatte, nahm ich meine Zuflucht zu dem **homöopath. Arzte Herrn Dr. Volbeding in Düsseldorf** und befreite derselbe meine Frau in ca. 2 Monaten vollständig von dem lästigen Uebel, was ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe.

M.-Gladbach, im August 1888.

Wilh. Rausch.

---

holländ. Blooker's Cacao ist unbedingt der feinste.

Beweis: Man lasse das ungesüsste Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur **Blookers Cacao** hat dann noch den **natürlichen Cacaogeschmack** bewahrt, der bei den anderen bekanntesten Marken durch mangelhafte Fabrikation verdorben und durch künstliches Aroma wieder herzustellen versucht wird. Dieses künstliche Aroma verdunstet aber beim Aufbrühen. **Fabrik Amsterdam. Detailpreise** p. 1/2 Ko. M. 3,30, p. 1/4 Ko. M. 1,80, p. 1/8 Ko. M. 0,95 (macht pro Tasse 4 Pfennig).

Nürnberg. Spielwaaren!

Puppen, Schmuck- und Kurzwaaren, Gebrauchs- u. Juxartikel, Christbaumschmuck, **Neuheiten!** Preisliste frei, **nur für Wiederverkauf!** Probe-Sortimente von gangbarsten 10 Pf.-, 50 Pf.- oder 1 Mk.-Artikeln in Postkisten gegen Einzahl. od. Nachnahme **9 M.**

Friedr. Ganzenmüller in **Nürnberg.**

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und grösste

Bettfedern-Lager

von

C. F. Kehnroth,
Hamburg,

zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfd.
sehr gute Sorte „ 1,25 M. „ „
prima Halbdaunen 1,60 und 2 M.
prima Halbdaunen hochfein 2,35 M.
prima Ganzdaunen (Flaum) 2,50 und 3 M.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.

Donnerstag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des Schützenhauses

Vortrag des Herrn Garnison-Pfarrers **Rühle:**

Emin-Pascha.

Entree: 50 Pf. **Billets** bei Herrn **W. Lambeck.** Der Reinertrag ist für die **Emin-Pascha-Expedition** bestimmt.



Auf der Esplanade

Aufenthalt nur kurze Zeit:

Kleeberg's weltberühmte Menagerie.

Täglich Vorstellungen und Fütterungen Nachmittags 4 Uhr u. Abends 7 Uhr. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 9 Uhr Abends.

Es ladet ergebenst ein

Wittwe **Kleeberg.**

Tapisserie-Manufactur

von

A. Petersilge, Thorn.

Angefangene und musterfertige Stickereien von Schuhen, Kissen, Teppichen, Haussegen. Vorgezeichnete Weißwaaren, garnirte und ungarnirte Körbe, Cigarren- und Brieftaschen mit und ohne Stickerei. Anfertigung jeder Handarbeit. Vorjährige Sachen werden zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Fortbildungskursus für **Handlungslehrlinge.** Unterrichtszeit 1/2 9—10 Abends. Honorar 20 Mk. pro Semester. Meldungen **Schillerstr. 411,** II.

Zeichnen- und **Malunterricht** ertheilt **M. Wentscher,** gepr. Zeichnenlehrerin, Breite Straße Nr. 52.

Meine **Wohnung** befindet sich jetzt **Strobandstr. 80.** Nehme **Arbeiten** wie früher in und außer dem Hause an.

O. Felske, Damenschneiderin.

Hans Maier, Ulm a./D. liefert **junge ital. Legehühner,** Dunkelfüßler franko M. 1.40, ab Ulm M. 1.20, Gelbfüßler franko M. 1.60, ab Ulm M. 1.40. Preistliste postfrei.

Herren-, Damen- und Kinderstiefel,

anerkannt dauerhaft und elegant empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Adolph Wunsch, Elisabethstr. 263, neben der Neust. Apotheke.

Tuch-Rester

empfiehlt

Carl Mallon,
Altstädt. Markt 302.

Sehr gut sitzende

Winter-Tricot-Taillen,

das Stück von Mk. 2,25 an, empfehle in großer Auswahl.

M. Jacobowski Nachf.,
Neust. Markt.

Mein reichhaltiges **Tuchlager** bringe in empfehlende Erinnerung.

Herrengarderoben werden gutsitzend und billigst geliefert.

Arnold Danziger.

Grubenstützen

kiefern Rollen in knüppelstärke geschält, kauten franko Stettin, Danzig, Rügenwalde, Colberg **Emil Schultze & Co., Stettin.**

Die weltbekannten Lairitz'schen

Waldwoll-Produkte

aus **Remda** am Thüringerwald, seit einem Menschenalter gegen Rheumatismus und Gicht bewährt, werden allen Leidenden hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht.

Alleinverkauf für **Thorn** bei **D. Sternberg.**

Buttergesuch!

Wegen Zollanschluß Hamburgs suche größere, regelmäßige Lieferungen von Butter in feiner und mittlerer Waare. Cassa event. vorher od. Nachnahme. Offerten nebst Postproben von 5 Kilo erbittet **Ernst Schulz** in **Ottensen** b. Hamburg.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat kräftig und schön schmeckend, per Pfund 60 und 80 Pf., versendet in Postcollis von 9 Pfund zollfrei

August Andressen, Hamburg-St. Pauli.

Dabersche Kartoffeln zu haben bei **E. Drewitz.**

Fr. Wall- u. Haselnüsse. Philosophenweg 149

Lehrlinge, welche Lust haben die **Bäckerei zu erlernen,** können sich melden bei

L. Dabrowski, Bäckermeister.

Pale Ale, Engl. Porter, Culmbacherbier, Braunsbergerbier, Malzextraktbier, Grätzerbier, Thorner Bairischbier,

flaschenreif, empfiehlt

Jacob Siudowski, Seglerstr. 92/93.

1000 Schock

eingelegte **saure Gurken,** in Tonnen und Oxhoft-Gebinden vorzüglicher Qualität, hat noch abzugeben

Otto Peters, Culm a. W.

Sehr schöne, zarte

Fett- und Holländer Voll-Heringe

empfiehlt **J. G. Adolph.**

Reißzeuge

empfiehlt zu den **billigsten Preisen**

Gustav Meyer.

Krystall-Cylinder ff.

mit Stempel, passend zu allen gewöhnlichen und bessern Lampen, a St. 10 Pf. Wiederverkäufern hohen Rabatt bei

Adolph Granowski, Elisabethstr. 85.

Echte Nic. Amatus-Violine (1000 Mk. Werth) f. 150 Mk. schnell zu **verkaufen** durch Organist **Korb.**

Mehrere Galler, zu befrachten und zu Baulichkeiten brauchbar, hat

Louis Kalischer, Weiße Straße 72.

Ein Zweirad

zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

---

1 Pferd, stark und gesund, zu **verkaufen Strobandstr. 22.**

Ein Arbeitspferd billig **zu verkaufen** bei **Georg Wolff,** Bromberger Vorst.

---

2 starke Arbeitspferde stehen von sofort zum **Verkauf** bei

Ferd. Neumann, Kl. Mocker 26.

Einen Malergehilfen

sucht sofort **Zah, Maler.**

---

50 Drainage-Arbeiter

finden sofort dauernd lohnende Accord-Arbeit auf **Rittergut Ernstrode per Culmsee** bei Cultur-Ingenieur **R. Stahl.**

Leute z. Rübenausnehmen

bei gutem Accordlohn werden noch angenommen auf der

Domaine Unislaw, Kreis Culm.

---

10 Arbeiter

zum Reinigen von Gräben werden entweder in Accord oder auf Tagelohn **gesucht.**

J. Salomon, Gr. Mocker.

Lehrlinge zur **Klempnerei** können eintreten bei

August Glogau, Breitestr. 90a.

Für mein **Getreidegeschäft** suche ich

einen Lehrling

gegen monatliche Vergütigung.

Moritz Leiser.

Einen Lehrling

sucht

S. Grollmann, Goldarbeiter.

Junge Mädchen

welche im Mäntelarbeiten geübt sind, können sich sof. melden. **M. Demska,** Gerechtestr. 123.

Mittwoch, den 17. October.
Aula der Bürgerschule.

Tua-Concert.

Statt Frl **Argenti** wird die Grossherzogl Hofopernsängerin

Adolphine Grimminger

singen **Statt** der Arie aus Aïda von Verdi:

„Dich theure Halle grüss' ich wieder" aus Tannhäuser — Wagner und **statt** der Lieder:

a) Wie berührt mich wundersam — Bendel, b) Frühlingslied — Schnell.

Billets 3 Mk., 2 Mk., 1 Mk.

E. F. Schwartz.

Lehrkontrakte

zu haben in der

Buchdruckerei der Th. Ostdeutschen Ztg.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife,** welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Röthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei **Adolph Leetz.**

Dr. Harder's präpar. Hafermehl

vorzügliches Mittel für Haushalt, **Kinder- und Krankenpflege,** vielfach ärztlich empfohlen, hält stets auf Lager Herr **R. Rütz, Thorn,** Herr **F. W. Knorr, Kulm,** Herr **D. Lublinski, Schwetz. K. & A. Koczwera, Strasburg Wpr.**

Ein Lehrling

kann unter günstigen Bedingungen bei mir eintreten.

O. Friedrich, Juwelier.

Einen

Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen, Sohn ordentlicher Eltern, **sucht**

P. Haberer, Culmsee.

Ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen kann als

Lehrling

eintreten bei

Marcus Henius,
Dampfdestillation u. Spritfabrik.

---

2 kath. junge Mädchen finden gute Pension bei anständ. Familie. Gefl. Adressen unter der Aufschrift **63** i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Pension

für Schüler höherer Schule in gebildeter Familie. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Mein Grundstück Neustadt 76, Strobandstr., bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen.** Unterhändler verbeten.

C. Seibicke, Bäckermeister.

Eine gute Gastwirthschaft

nebst 16 Morgen Land und Inventar ist veränderungshalber zu **verkaufen.**

Reflektirende wollen ihre Adresse unter **S. K. 16** in der Expedition dieser Zeitung abgeben.

---

1 Laden von sofort **zu vermiethen. Bernhard Leiser.**

---

1 Wohnung 2 Treppen und Pferdestall zu vermiethen.

S. Blum, Culmerst. 308.

Eine größere Wohnung

mit **Balkon, 1 Pferdestall u. Wagenremise vermiethet** von sofort

R. Uebrick, Bromb. Vorst.

Ein elegant **möbl. Zimmer** von sofort zu **verm. Heiligegeiststr. 176.**

Baderstraße 57 sind **zwei unmöblirte Zimmer,** für alleinstehende Damen oder Herren geeignet, zu **vermiethen.**

L. Simonsohn.

Die vom Herrn Prem.-Lieutenant **Geibler** bewohnten **Zimmer** vom 1. Novbr. zu **vermiethen Bäckerstraße 259,** 1.

Ein groß. Vorderzimmer nebst Entree, gut möblirt, ungenirt, monatlich 24 Mk., zu vermiethen Brückenstraße 18.

Gr. Gerberstr. 251, part., sind **2 fein möbl. Zimmer zu vermiethen.**

---

1 möbl. Zimmer u. Kab. ist 1 Tr. bei Herrn Photograph **Jacobi** zu **vermiethen.** Preis 7 Thlr. monatlich.

Ein **freundl. Zimmer** mit Pension per 1. November **gesucht.** Meldungen unter **W. Z. 111** i. d. Exped. d. Ztg.

Möbl. Zimmer zu verm. 1 Tr. Zu erf. b. **C. Sellner,** Fris.

---

1 möbl. Z., part., zu verm. Schillerstr. 410.

---

1 möbl. Zimmer zu vermiethen Elisabethstraße 267a., III.

---

1 m. Z. n. Kab. u. Burscheng. Strobandstr. 22.

Kirchliche Nachricht.
Altst. ev. Kirche.

Donnerstag, den 18. Oktober 1888, am **Geburtstage des Kaisers Friedrich** Mittags 12 Uhr: Liturgische Gedächtnißfeier. Herr Pfarrer Stachowitz.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.